

**Herr Professor Lüpertz, Sie haben sich als Genie bezeichnet. Sind Sie ein Genie?**

Wenn ich mich als Genie bezeichnet habe, dann bin ich ein Genie. Im Gegensatz zu Kollegen, die das von sich denken, es jedoch nicht sagen, stehe ich zu meiner Selbstdefinition.

**Ihr Selbstverständnis strotzt geradezu von Selbstbewusstsein.**

Wenn man in diesem einen Leben einen so exaltierten Beruf wie den des Kunstmalers ergreift, dann kann man nur unter der Prämisse antreten, das Beste, das Größte und das Schönste zu schaffen. Ich kann nicht sagen, na ja, so gut bin ich auch wieder nicht. Was soll eine solche Haltung? Wenn man nicht glaubt, etwas Besonderes zu sein, dann sollte man diesen Beruf nicht ausüben.

**Steht ein solch gewichtiges Urteil nicht vielmehr der Nachwelt zu?**

Gewiss, ob einer ein Genie ist, ist eine Wertung der Nachwelt, außer vielleicht bei Fußballern und Dirigenten. Aber man muss sich auch selbst einschätzen können, das ist eine bewusste Entscheidung. Die Idee meiner Genialität ist eine Erfindung von mir selbst. Ebenso erfinde ich mich als Künstler.

**Sie bestimmen Ihre Identität, indem Sie sich selbst erfinden?**

Aber sicher, ich bin doch kein Opfer. Ich bin kein willenloses Wesen, das zufällig in Bewegung gesetzt wurde und in irgendeine Richtung vor sich hinarbeitet. Ich habe eine Idee davon, was ich sein will, und wenn ich das sein will, dann bin ich das auch.

**Ist der freie Wille nicht eine Illusion?**

Der Wille ist vielleicht die einzige wirkliche und entscheidende Freiheit, die wir uns im Leben geben können. Ich kann mich nicht einem vorgegebenen Schicksal überlassen und tatenlos zusehen, wie sich mein Leben entfaltet. Eine solche Einstellung ist für mich undenkbar. Als freier Mann und, darauf lege ich großen Wert, als freier Geist muss ich meine Ziele und Träume selbst verwirklichen.

**Was hat Sie als freien Geist dazu bewogen, zur Fremdenlegion zu gehen?**

Ich hatte den Film *Marokko* mit Gary Cooper gesehen. Das war ein Abenteuer, das hatte Weltschmerzromantik.

**Sie waren 17, was hatten Sie denn vor?**

Ich wollte eigentlich in Marseille auf einem Schiff anheuern und als Maler Abenteuer erleben. Wenn man mittellos ist, kein Geld hat, dann muss man sich diese Weltschmerzromantik erarbeiten. Es gab jedoch kein Schiff, so kam ich zur Legion.

Das war meine Rettung

## »Ich bin einfach aus der Garnison spaziert«

Markus Lüpertz über seine Flucht aus der französischen Fremdenlegion, die ihn vor dem Algerienkrieg bewahrte



Markus Lüpertz,

69, ist einer der bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart. Viele seiner Werke werden dem Neoexpressionismus zugerechnet. Über zwanzig Jahre lang war Lüpertz Rektor der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Heute lebt und arbeitet er in Berlin, Karlsruhe, Düsseldorf und Florenz. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder

Louis Lewitan

gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Reihe »Das war meine Rettung«. Er ist Coach und renommierter Stress-Experte. 2009 erschien sein Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

**Sie haben das Büro der Fremdenlegion gezielt aufgesucht?**

Nein, das ergab sich. Du guckst am Hafen, schwatzt mit den Leuten und sagst: »Ich will zur See«, und dann entdeckst dich ein Werber der Legion und fragt: »Willst du nicht zu uns kommen?« Und schon kriegst du ein Handgeld, unterschreibst. Am nächsten Tag meldest du dich und bist da.

**Und, wie sah die Soldatenromantik tatsächlich aus?**

Jeden Tag rennen, beten, singen, unter Stacheldraht durchkriechen, über Hindernisse springen, mit dem Gewehr auf Sandsäcke einstechen, Seile hochklettern, Schießübungen, Nahkampf von hinten, Nahkampf von vorne. All diese üblichen Sachen.

**Wer ging damals zur Fremdenlegion?**

Das war ein seltsamer Haufen, alte entwurzelte Soldaten und Leute, die etwas zu verbergen hatten, wenig Franzosen.

**Und wie lange haben Sie es bei der Legion ausgehalten?**

Ein halbes, Dreivierteljahr. Ich wurde ausgebildet, und dann sollte ich in den Algerienkrieg. Dann bin ich weggegangen, weil ich definitiv da nicht hinwollte.

**Wie kamen Sie aus der Garnison denn wieder raus? Die war doch sicher gut bewacht?**

Die Wächter dachten, dass niemand auf eine derart riskante Idee käme, abzuhausen. Tatsächlich riskierte das keiner. Es war im Grunde kein Problem. Ich bin einfach aus der Garnison hinausspaziert, ich habe eine Zigarettenpause vor der Garnisonstür gemacht, und dann war ich nicht mehr da.

**Hatten Sie nicht Angst, erwischt zu werden?**

Selbstverständlich, ich hatte fürchterliche Angst. Die Legion kannte da keinen Spaß.

**Wie haben Sie es über die Grenze nach Deutschland geschafft?**

Zu Fuß, bei Nacht und Nebel, tagsüber habe ich mich versteckt, nachts bin ich getrampt oder gelaufen, nach drei Tagen war ich dann endlich zurück in Deutschland, völlig abgerissen und hungrig, und ich hatte nichts dabei.

**Ihre Flucht war letztlich Ihre Rettung?**

Ja, die Flucht hat mich davor bewahrt, ein Krieger zu werden, und mir wurde klar, ich bin kein Abenteurer, sondern ich bin ein Künstler.

Das Gespräch führte Louis Lewitan